

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842146

Achter Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637)

schwäzes bey jeder Gelegenheit in Bereitschaft,
und wenn er nichts mehr zu sagen weiß,
lacht er.

Dies ist das tödtliche Geschöpf, das die
Frauenzimmer so lange anbetet, bis es sie
überwindet, dessen Demüthigungen beständig
eine Absicht haben, und das, dem Frauenzim-
mer zu gefallen, selbst zum Frauenzimmer wird.

Achter Brief.

Ich habe dir bisher keine Nachricht von
meiner Reise aus China nach Europa
gegeben, von meinen Reisen durch Länder,
wo die Natur noch in ihrer ersten Rohigkeit
fantasirt, wo sie ihre Wunder in der Einsam-
keit ungefehrt ausgießt; Länder, aus welchen
die Strenge der Luft, verheerende Ueberschwe-
mungen, aufgethürmte Sandhaufen, schal-
lende Wälder und Berge von unermesslicher
Höhe den Menschen verschrecken und weit
herum alles zur Wüste machen; Länder, wo
der braune Lataf nach einem ungewissen Un-
terhalt herumwandert, mit einem Herzen, das
niemals Mitleid fühlte, wilder als die Wild-
niß, die er um sich verbreitet.

10. Brief

Du kannst Dir leicht die Beschwerlichkeit vorstellen, so ungeheure Striche Landes zu durchreisen, die entweder wüst oder wegen ihrer Einwohner gefährlich sind. Als ich über die große Mauer hinaus war, bestund mein erster Anblick in den Trümmern zerstörter Städte und in der Pracht der Verwüstung: hier sah ich Tempel von herrlicher Struktur, Statuen von Meisterhänden und rings umher ein Land voll Ueberfluß, aber nicht einen einzigen Einwohner, der die Wohlthaten der Natur genießen wollte. Ich fragte meinen Führer nach der Ursache dieser Entvölkerung: „Diese Länder,“ sprach er, „waren vormals das Gebiet eines Tatarfürsten, und diese Ruinen der Sitz der Künste, des Geschmacks, der Bequemlichkeit. Der Fürst wagte einen unglücklichen Krieg mit dem chinesischen Kaiser: er wurde überwunden, seine Städte geplündert und seine Unterthanen in die Gefangenschaft geführt.“

Nachdem ich meine Reise durch diese Denkmale des menschlichen Ehrgeizes und der menschlichen Grausamkeit einige Tage fortgesetzt hatte, langte ich bey den Dauriern an, eine Nation, die noch von China abhängt.

Einzigar ist ihre Hauptstadt und verdient kaum diesen Namen in Vergleichung mit den europäischen. Die Statthalter und Beamten, die jährlich von Peking dahingeschickt werden, misbräuchen ihre Gewalt und lassen sich die Weiber und Töchter der Einwohner an. Die Daurier, an sflavische Unterwerfung gewöhnt, fühlen keinen Zorn gegen solche Beleidigungen oder unterdrücken ihr Gefühl. Gewohnheit und Nothwendigkeit lehren den Wilden die Verstellung so gut, als Ehrgeiz und Intrigue sie bey polizirten Völkern eingeben. Wie wenig, dachte ich bey mir, weiß unser gute und weise Kaiser dergleichen schwere Bedrückungen! diese Provinzen sind zu entfernt, um darüber zu klagen, und zu unbedeutend, um Hülfe zu erwarten.

Die Religion der Daurier ist noch abgeschmackter als die von den Anhängern des Jochi. O weiser Jünger und Verehrer des Confucius, wie würdest du die Blindheit und Thorheit des Menschengeschlechts bedauern, wenn du die barbarischen Gebräuche dieses urchörten Volks sähest! Solltest du es denken? sie verehren eine böse Gottheit: sie fürchten und beten ein Wesen an, das leicht scha-

det und leicht sich versöhnen läßt. Männer und Weiber versammeln sich des Nachts in einer Hütte, die ihnen zum Tempel dient. Ein Priester legt sich auf den Boden hin, und das ganze Volk erhebt das schrecklichste Geschrey, indessen daß Trommeln und Pauken das höllische Konzert verstärken. Wenn dieses disharmonische Getöse, das man Müßigkeit nennt, zwey Stunden gedauert hat, steht der Priester auf, nimmt eine begeisterte Mine an, wird von der Gottheit, die in ihm wohnt, viel aufgeblasen und sagt Dinge, die Weissagungen seyn sollen.

In jedem Lande betriegen die Bonzen, Brachmanen und Priester das Volk: die Deformation fängt allemal bey den Laien an: die Priester zeigen uns den Weg zum Himmel mit dem Finger, aber sie selbst bleiben stehn.

Die Sitten dieses Volks gleichen ihrer Religion: sie lassen den Todten drey Tage lang auf dem Bette liegen, wo er starb, worauf sie ihn in einem nicht sonderlich tiefen Grabe begraben, doch ohne den Kopf zu verscharren. Hier setzen sie ihm einige Tage lang verschiedene Arten von Speisen vor, und wenn sie merken, daß er nicht zulangen will, wer-